PERSONALIEN

Horst Ehmke, 45, Minister im Bundeskanzleramt, fühlt sich durch einen Rechten geehrt. In einer Strafanzeige bei der Münchner Staatsanwaltschaft beschuldigt der Geschäftsführer der Deutschland-Stiftung, Kurt Ziesel, den obersten BND-Chef des Verwahrungsbruchs, weil dieser in der vorletzten Bundestagssitzung erklärt hatte, alle vom Bundesnachrichtendienst gesammelten Informationen über angebliche subversive Treffen führender SPD-Politiker mit KP-Funktionären seien bei seinem Amtsantritt vernichtet worden. Ehmke: „Von Herrn Ziesel denunziert zu werden, ist schon beinahe das Kriterium für einen guten Demokraten."

Max Kink, 45, Musikdirektor am Würzburger Stadttheater, verstimmte sein Orchester. Auf eine „Beschwerde" der Philharmoniker bei Kink — Vorwurf: er habe während einer „Tiefland"-Aufführung seinen Groll über „verschleppte Tempi" für das Publikum sichtbar demonstriert — reagierte der Orchesterchef mit einem hektographierten Schreiben. Darin rügte er „unpräzise" Einsätze, mutmaßte, „daß man sich erst im allerletzten Moment dazu entschließen kann, die Instrumente hochzunehmen — wenn der Einsatz nicht irrtümlich schon mehrere Takte zu früh versucht wurde". Oder: „Unisonostellen ... sind äußerst selten als solche zu identifizieren." „Patzer" würden „allgemein als unumgänglich hingenommen" und „mit einem herzhaften Lachen quittiert". Intendant Joachim von Groeling sprach Kink die „Mißbilligung" aus; Hermann Voss, Geschäftsführer der Deutschen Orchestervereinigung, glaubt, daß, wenn auch nur ein Teil der gegenseitigen Vorwürfe zuträfe, „die künstlerische und menschliche Zusammenarbeit nicht funktionieren (kann)". Dennoch: Seit einigen Tagen „raufen" sich der Musikdirektor und die von ihm Getadelten „wieder zusammen" (Kink).

Friedrich Ferdinand, 59, Prinz zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Präsident des Deutschen Soldatenbundes Kyffhäuser, bewältigte ein Stück deutscher Vergangenheit: Mit technischer Hilfe des Schleswiger schweren Pionier-Bataillons 620 brachte der Landesvorsitzer der Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer- und Kriegsteilnehmerverbände vergangenen Dienstag ein — bis dahin im Pastoratsgarten der Flensburger St. Marien-Kirche abgelegtes — steinernes Soldatenmonument aus dem Jahre 1921 an einen geheimgehaltenen Ort. Grund: Der Adelige, der Interesse an dem „Kalten Krieger" (Flensburger Volksmund) bekundete, nachdem der Kirchenvorstand das Steinstück aus dem Gotteshaus entfernen ließ, weil sich die Geistlichkeit im Frühjahr 1967 gegen Heldenverehrung im Kirchenraum ausgesprochen hatte (SPIEGEL 13/1967), war ultimativ „bis Ende Oktober" zur Abräumung aufgefordert worden. Nach dem Pionier-Einsatz bekundete Denkmalpfleger Friedrich Ferdinand Zufriedenheit über die Beseitigung des „unwürdigen Zustands" der Figur, denn schließlich hätte sie „mit roter Farbe bespritzt, bepinkelt und zerschlagen" werden können.

Franca Gonella, 22, italienisches Gelegenheits-Modell, weckte mit einem Halb-Akt falsche Wünsche. Die blonde Turinerin hatte sich für das römische Magazin „Playmen" ablichten lassen — zusammen mit einer geöffneten Zigarettenschachtel (Photo). Doch das Motiv löste Reaktionen aus: Die Leiterin des Zentrums für Gesundheitserziehung an der Universität Perugia, Maria Antonia Modolo, zeigte das Freizeitblatt an (weil in Italien seit 1962 Werbung für Tabakwaren verboten ist), und der sozialistische Abgeordnete Claudio Signorile richtete „wegen dieser indirekten Propaganda für das Rauchen" eine parlamentarische Anfrage an das Justizministerium. Denn: Bilder dieser Art



oder auch TV-Filme, in denen die Helden Zigaretten ziehen, stellten „die Assoziation Rauchen — Männlichkeit her". Playgirl Franca — nebenberuflich auch Studentin — hat indes keine Zeit, sich über die Angriffe aufzuregen, denn sie schreibt gegenwärtig an einer Dissertation. Thema der Doktorarbeit: „Das Milieu der Zügellosigkeit im Venedig des 17. Jahrhunderts".



Pierre Elliott Trudeau, 53, Kanada-Premier, läßt über sich witzeln — in einer (inoffiziellen) Wahlbroschüre seiner Liberalen Partei. Authentische Photos, denen (erfundene) Sprechblasentexte eingedruckt sind, polieren Trudeaus verblassendes Image als „Don Juan und Sokrates in einer Person" (die Autoren im Vorwort) auf. So flüstert er einem kleinen Mädchen zu: „Ruf mich an, wenn du achtzehn bist" (Abb.). An anderer Stelle des Comic-Books (Untertitel: „Eine Studie in öffentlicher Verführung") warnt Nixon den kanadischen Regierungschef: „Aber ganz entschieden: keinen von Ihren Porno-Witzen nach dem Dinner." Eine Ablichtung zeigt den selbstbewußten Parteiführer mit gefalteten Händen: „Lieber Gott, ich danke Dir, daß ich nicht wie die anderen Menschen bin." Über die Parlamentsneuwahlen am Montag dieser Woche lassen die Verfasser der Broschüre Trudeau stöhnen: „Diese Wahlen sind eine verdammt dumme Sache. Warum kann ich nicht Gott sein? Oder Papst?"

Paul Lücke, 57, Ex-CDU-Minister, fiel auf einen „liebenswürdigen Wahlkampfgag" herein. Helfer hatten bei einer Veranstaltung im nordrhein-westfälischen Rösrath Erfrischungstücher (Marke: „Mister L.") der Freiburger Parfümfirma Lohse verteilt und das Markenzeichen dann auch noch auf Briefbögen benutzt. Klagte Firmensprecher Dörr: „Das ist Geschäftsschädigung." Die Lohse-Rechtsabteilung will deshalb „zumindest eine Unterlassung erreichen" (Justitiar Forster). Mokierte sich „Mister L."ücke („Ich benutze nie Herrenparfüm"): „Wer hier wohl für wen Werbung macht."